

glarus

glarner woche

Nr. 47, 18. November 2020

Glawo online:
glarnerwoche.ch

GZA/PPA • 8867 Niederurnen

Unirevisa

Treuhand im Glarnerland

055 640 49 15 unirevisa.ch

Unirevisa Beratungs- und Verwaltungs AG
Spielhof 14a, 8750 Glarus



Bild: z/vg

FASZINATION AMATEURFUNK

RAIFFEISEN

WIR MACHEN DEN WEG FREI

Nachhaltigkeit boomt:
Vereinbaren Sie einen Termin
für eine Anlageberatung und
erfahren Sie, weshalb es sich
lohnt, Ihr Geld nachhaltig
und fair anzulegen.

raiffeisen.ch/nachhaltigkeit

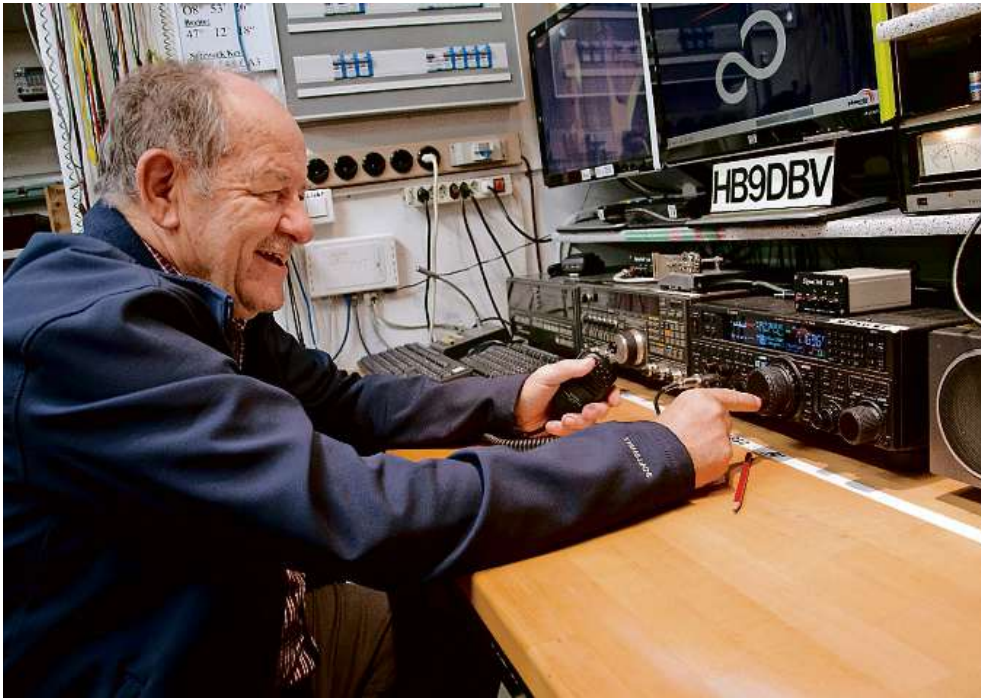
Raiffeisenbank Glarnerland

WIR HABEN DIE BESTEN
WERBELÖSUNGEN IM VISIER.

somedia-promotion.ch

somedia
PROMOTION

ZEITUNG RADIO TV ONLINE



Beim Funken bei Josef in Nuolen zeigt Peter Lenz, HB9BTI, wie ein Amateurfunker Frequenzen abhört, um einen Funkkontakt herzustellen.
Bilder Beate Pfeifer

HALLO, HÖRT MICH JEMAND?

Die Amateurfunkgruppe Glarnerland auf der Suche nach Nachwuchs

Von Beate Pfeifer

Es ist still geworden im Äther auf den Frequenzen der Funkamateure. Das Hobby Amateurfunk steht bei den Jungen nicht mehr so hoch im Kurs, wie noch vor rund 40 Jahren. Damals war die drahtlose Kommunikation, mit zum Teil selbst gebauten Funkanlagen, total angesagt. «Als ich mit meinem Funkgerät, im Alter von 20 Jahren, auf einen Berg stieg, waren die Leute fasziniert davon, dass ich mit Menschen reden konnte, die 100 Kilometer entfernt waren», erzählt Renato Schlittler, Präsident der USKA-Sektion Glarnerland. Das war vor der Zeit von Mobilfunk und Internettelefonie keine Selbstverständlichkeit. USKA steht für Union Schweizerischer Kurzwellen-Amateure, das ist der Schweizer Dachverband zur Förderung des Amateurfunks.

Diese Faszination, eine Funkverbindung bis zum anderen Ende der Welt aufbauen zu können, hat Schlittler bis heute nicht

verlassen. Und auch die anderen rund 35 Mitglieder der Glarner Funkamateure nicht. Rund zehn von ihnen sind noch aktiv. Die übrigen wollen oder können nicht mehr. Denn der Altersdurchschnitt ist hoch, die meisten sind zwischen 60 und 80 Jahre alt, manche zählen noch ein paar Jahre mehr. «Wir haben aber auch junge Mitglieder», sagt Renato Schlittler mit einem spitzbübischen Lächeln, «nur so um die 40 Jahre alt.» Er zeigt auf Daniel Gallati, Optiker aus Näfels, der erst im letzten Dezember seine Amateurfunkprüfung abgelegt hat. Bücher wie die «Drei Fragezeichen» hätten ihn als Kind fasziniert, erzählt er. Und als Teenager hat Gallati bereits gefunkt, weil das Telefonieren zu teuer gewesen sei. «Was konnte man denn sonst machen?», fragt er, nicht ganz ernst gemeint. Mit dem seinerzeit verbreiteten CB-Funk, auch Jedermannfunk genannt, waren private Gespräche per Funk möglich. «Das war damals sehr populär» sagt Schlittler.



Der Amateurfunk sendet und empfängt über Kurzwellen

Im Amateurfunk hingegen gelten strenge Regeln. Einfach über private Dinge sprechen, ist nicht erlaubt. Und ob

man das will, sei auch dahingestellt, da jeder, der ein Funkgerät besitzt und die entsprechende Frequenz einstellt, einem Ge-



Mit einer mobilen Antenne auf dem Berg: Fritz, Rufzeichen HB9IQL, hofft auf gute Verbindungen. Bild zVg

sprach zuhören kann. «Der Amateurfunkdienst ist ein technischer Dienst», erklärt Renato Schlittler. «Die Idee war ursprünglich, dass man selbst die Geräte baut, mit denen man funkt. Dass man sie ausprobiert und sich über die Technik austauscht.» Deshalb seien früher viele Elektroingenieure

unter den Amateurfunkern gewesen.

Die Mitglieder der USKA-Sektion Glarner-

land treffen sich regelmässig – nicht nur am Funkgerät, sondern auch persönlich, beim Funkertreff «Funken bei Josef» in Nuolen. So auch im letzten Monat, noch vor der Verschärfung der Coronamassnahmen. Die Stimmung ist gut, es geht um technische Detail, um Antennen, um Neues und auch um die gute alte Zeit. Besonders fasziniert sind die anwesenden Funker von einem recht kleinen Morsegerät, das Daniel Gallati zum Treffen mitgebracht hat. Es wird sofort ausprobiert. Renato Schlittler morst im für einen Laien atemberaubenden Tempo Buchstaben und ganze Worte. Die Morsesprache wird international verstanden und war früher fester Bestandteil der recht anspruchsvollen Amateurfunkprüfung. Ende der 1990er-Jahre wurde der Morsediens aufgehoben. Doch Fans der Morsetechnologie wie Schlittler, der gerade erst in einem Morsewettbewerb einen der vorderen Plätze belegt, halten die Morsekommunikation am Leben.

Fast an jedem Wochenende gibt es einen Funker-Wettbewerb, auch Contest genannt, beispielsweise der einmal jährlich

stattfindende Mountain Day. Man wandert samt Funkgerät auf einen Berg und stellt Funkkontakte her. Für jeden Kontakt gibt es Punkte und am Ende Ranglisten und Diplome. «Früher hatte jeder 20 oder mehr Diplome bei sich hängen», erinnert sich Schlittler. Und auf diese war man mächtig stolz. Ähnlich verhält es sich mit den QSL-Karten. Josef zeigt seine umfangreiche Sammlung mit Karten aus der

ganzen Welt. Wenn ein Amateurfunkler einen Funkkontakt mit einem anderen Amateurfunkler hergestellt hat, schickte

man sich gegenseitig Bestätigungspostkarten, eben die QSL-Karten. Diese galten als Trophäen. Erinnerungen aus vergangenen Tagen.

Funkkontakte in den Kanton Glarus waren und sind bis heute sehr gefragt, weil es im Glarnerland nur sehr wenige Stationen gibt. Besonders für einen Contest, in dem die Funker in einer bestimmten Zeit mit jedem Schweizer Kanton einen Funkkontakt herstellen müssen, sind die Glarner gesuchte Wunschkontakte. Solche Wettbewerbe seien eine grosse Faszination und ein Grund, warum Schlittler noch immer ein begeisterter Amateurfunkler ist. Eine andere Faszination liegt in der Technik – der Wellenausbreitung über den Äther und in den Antennen. Denn ohne Antenne kein Funkkontakt. Auf dem Gebäude der Kantonsschule und den Nebengebäuden in Nuolen ragen drei grosse Antennen in den Himmel. «Verdankenswerterweise konnten die Funkamateure sie dort stehen lassen», sagt Gastgeber Josef. Das ist nicht selbstverständlich, da solche Antennen manche Anwohner heute stören.

Renato Schlittler hat sogar eine Amateurfunkantenne an seinem Auto, natürlich genehmigt. «Einmal habe ich an einem frühen Winterabend, irgendwo in der Stadt Zürich, plötzlich ganz starke Signale aus Neuseeland gehört», erzählt er. «Ich dachte erst, das kann nicht sein, mit der kleinen Antenne am Auto. Aber es hat gerade alles gepasst. Die Tag-Nacht-Grenze ist ideal zum Funken, und so gingen die Wellen um die halbe Welt. Das ist für mich die grosse Faszination des Amateurfunks.»

Für Daniel Gallati gibt es noch einen weiteren Aspekt, der für den Amateurfunk spricht. Wer die Amateurfunklizenz besitzt, darf in der ganzen Welt funken – und das unabhängig von irgendwelchen Anbie-

Im Amateurfunk darf nicht über Privates gesprochen werden



Daniel Gallati, HB9HDG (links) und Renato Schlittler, HB9BXQ, testen ein mobiles Morsegerät.



*Renato Schlittler hat mit seiner Autoantenne Kontakt bis nach Neuseeland hergestellt.
Bild Beate Pfeifer*

tern, die jederzeit bestimmte Dienste sperren können. «Amateurfunk ist unabhängig und ein Stück Freiheit», sagt er. Ein kurzer Exkurs: Es gibt Langwellen, Mittelwellen, Kurzwellen und Ultrakurzwellen, kurz UKW. Langwellen breiten sich am Boden aus. Diese werden heute praktisch gar nicht mehr genutzt, zumal riesige Antennen zur Übertragung notwendig sind. Mittelwellen decken eine Entfernung von rund 100 Kilometern ab, bei guten Witterungsbedingungen auch mehr. Kurzwellen, auf denen die Amateurfunker unterwegs sind, verbreiten sich über Reflexionen an der Ionosphäre und gehen so, bei passenden Bedingungen, um die ganze Welt. UKW funktioniert nur im Sichtbereich. Ein Sendemast auf einem Berg sendet entsprechend weiter als einer, der im Tal steht. Bestimmte Bereiche der Kurzwellen sind den Amateurfunkern vorbehalten. Auf sogenannten Wellenkonferenzen werden die Frequenzen weltweit zugeteilt.

Früher sei auf den Frequenzen mehr «Traffic» gewesen. Lastwagenfahrer, Feuerwehren, Flugzeuge, Schiffe, sie alle waren auf Funktechnik angewiesen. Heute läuft die weltweite Kommunikation praktisch ausschliesslich über Satelliten und Glasfaserkabel. Entsprechend werden auch immer mehr Frequenzen frei und den Amateurfunkern zugeteilt. Aber, «die Kurzwellenbänder sind, im Vergleich zu früher, praktisch leer», so Schlittler. Man müsse wirklich suchen, bis man mal eine Frequenz findet, auf der Leute miteinander funken. Und die Jungen haben wenig Interesse. «Die fragen sich, warum muss ich

eine Prüfung machen, um mit einem Gerät zu funken, wo man kaum etwas versteht. Und dann darf noch nicht mal über alles frei gesprochen werden. Das sehe ich schon.» Andererseits sei für diejenigen, die sich für Technik begeistern können, der Amateurfunk nach wie vor ein spannendes Feld, auf dem man sich austoben kann. Und es gibt jüngere Leute, die sich für Datenkommunikation interessieren, die per Internet und Funk funktioniert, eine Art Hybrid.

Gallati: «Amateurfunk ist unabhängig und ein Stück Freiheit»

Vielleicht wird die Zukunft des Amateurfunks in dieser Richtung liegen. Renato Schlittler ist zuversichtlich, dass der Amateurfunk nicht aussterben wird: «Ich vergleiche das mit der Dampflokomotive. Wir haben moderne Züge und trotzdem gibt es noch Dampfloks. Weil es Enthusiasten gibt, die sich für die Technik interessieren. Ach wenn es nur wenige sind.»

Wer sich für den Amateurfunk interessiert, kann sich bei Renato Schlittler per E-Mail: hb9bxq@uska.ch oder per Telefon melden: 044 381 92 66



Grösse und Beschaffenheit einer Antenne spielen eine grosse Rolle für die Reichweite eines Funkkontakts.

Bild zVg